

Schwelle herausfielen. In Dörghenhausen und in Keula im Kreise Hoyerswerda ist eine Ausfüllung mit senkrecht stehenden Bohlen beobachtet (Textb. 27), also ein ähnliches Gefüge wie an den norwegischen Stabkirchen, das, wie vermutet wird, in frühmittelalterlicher Zeit auch auf deutschem Boden

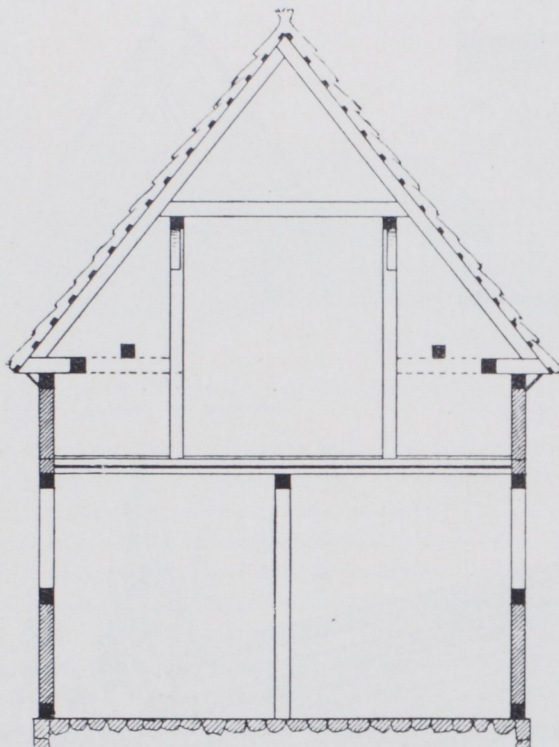


Abb. 40. Seiffersdorf, Kreis Liegnitz.

bekannt gewesen und heute als sogenannte Ausklotzung in Thüringen nachgewiesen ist. Sonst erfolgt die Ausfüllung der Gefache durch senkrechte Stakhölzer, die mit Strohlehm umkleidet und an der Oberfläche geputzt werden, sei es nun,

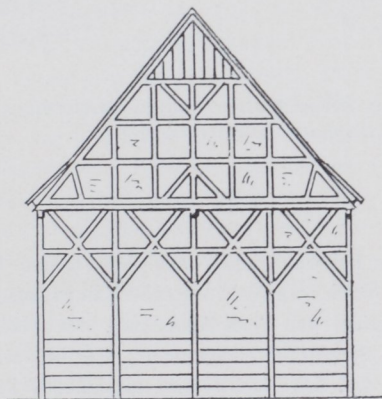


Abb. 41. Scheune aus dem Kreise Sagan.

daß Rappputz verwendet wird, oder daß die mit der Kelle (nicht mit dem Reibbrette) glattgestrichene Fläche mit allerlei eingedrückten Mustern verziert wird, wie z. B. in einigen Strichen Niederschlesiens oder um Neiße mit einem in den Putz gedrückten kreisförmig abschließenden Geflecht¹⁾. Selbst

¹⁾ Vgl. Kunstdenkmäler Schlesien II, 27.

Kratzmuster, diese im Zeitalter der Renaissance, insonderheit in Böhmen und Schlesien für Stadthäuser und Burgen, Kirchen und Wehrbauten so beliebt, aber, wie Schloß Nachod und der Hof des Jesuitenkollegiums in Neiße²⁾ lehren, auch noch bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts verwendete Zierweise, kommen auch bei Mühlen, Bauerhäusern, ländlichen Pfarrhäusern, Wirtschaftsgebäuden und Scheunen vor³⁾. Beliebte sind ferner namentlich Quaderungen, Flechtbänder, Fischgrätenmusterungen, selten Friese freierer Form, wie der Jagdfries an einer abgebrochenen Scheune in Löwenberg oder gar reichere Flächenverzierungen, wie an einer Scheune des Schlosses Tschocha, Kreises Lauban. (Abb. in der Zeitschrift für Bauwesen 1867, Taf. 19 und im Bilderwerke schlesischer Denkmäler Taf. 92, 3).

Bekleidungen der Wände gegen die Einwirkung der Witterung sind insbesondere im Gebirge, aber auch bei den Schrotholzkirchen Oberschlesiens beliebt. In neuerer Zeit hat sich die Schieferung eingebürgert, und zwar diesseits und jenseits des Sudeten-Gebirgszuges, z. B. um und in Schmieberg, Glatz, Eisenbrod, im Isertale, und zwar in einer volkstümlich frischen Art, die gegenüber der Einförmigkeit oberthüringischer Dörfer angenehm berührt. Mit findigem Geiste haben hier die Dachdeckermeister eine naive, fröhliche Verzierungsart erfunden, wirkend durch dunkelblaugraue und hell-silbergraue bis weiße, durch mattgrüne und mattrote Tafeln auch elsässischer und französischer Herkunft, die bald spitz, rund, rechteckig, bald rauten- oder geviertförmig gebildet, die bald in wagerechten und senkrechten, in kreisförmigen und schrägen Schichten gereiht werden, bald großen, bald kleinen Maßstabes zur Verwendung gelangen. Das Quadratmeter bunter Beschieferung wird auf 2,30 Mark berechnet; an der böhmischen Nordbahn kostet Eindeckung mit sächsischem Schiefer 1,80 fl. Kann eine Zierweise deutlicher dartun, daß auch bei der Überfülle städtischer Formen unser Volk noch immer aus dem lebendigen Borne alter Krafftülle zu schöpfen und zu schaffen vermag?

Früher kam mehr Verschalung mit Brettern in Frage, insbesondere in den Giebelfeldern der österreichischen Sudetenabhänge (Textbilder 9. 11. 33. 34. 42) und der mit ihnen auch sonst zusammengehenden Grafschaft Glatz. Dabei wurde mitunter ein reizvolles Linienspiel durch die Anordnung der Bretter erzielt, die parallel oder senkrecht zur Dachneigung oder lotrecht (nie wagerecht) zum Gelände, im oberen Giebel-dreieck auch fächerförmig angeordnet, und deren Stöße durch Deckleisten verkleidet wurden (Textbilder 22. 25). Große Flächen wurden dabei durch wagerechte Friese (Textbild 42) oder senkrechte ausgezackte Bretter⁴⁾, die entweder allein lotrecht oder parallel zur Wandfläche oder zu dreien angeordnet sind, geteilt und belebt, wobei man Kontrastwirkungen voll auszunutzen suchte. Besondere Sorgfalt wurde dabei dem Übergang in andere Flächen zugewendet: die Fuge wird gern durch ein mit den Deckleisten bündig liegendes Brett gedeckt, das lotrecht zur Längsrichtung der Verschalung läuft, und dessen Kante von regelmäßigen Ausschnitten unterbrochen wird, während die schmalen Deckleisten der Verschalung gegen die nicht ausgeschnittenen Kantenteile an-

²⁾ Vgl. Kunstdenkmäler Schlesien IV, 107.

³⁾ Zusammenstellung im Verz. der Kunstdenkm. Schles. V, 131.

⁴⁾ Abb. bei Gruner, Fig. 33, aus Hohenleipa.